

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:  
Marienstraße 13.  
Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.  
Aufsage:  
13,000 Exemplare.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus.  
Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummern 1 Rgr.  
**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer gespalteten Zeile:  
1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Zeile  
2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kripsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 9. Januar.

Dem Director des Militär-Oberbauamtes, Obersten Risch vom Generalstabe, ist die erbetene Entlassung aus dem Kriegsdienste mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Armeuniform bewilligt und hierbei das Ritterkreuz des Verdienstordens verliehen, der Oberleutnant Weinig vom Generalstabe zum Director des Militär-Oberbauamtes, der Major Dertel vom Fuß-Artillerie-Regimente zum Commandanten der Brigade reitender Artillerie, die Hauptleute Hering-Göppingen und Richter I. vom Fuß-Artillerie-Regimente zu Majoren ernannt worden.

**Bekanntmachung.** Das Kriegsministerium findet sich veranlaßt, vorläufig zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß nach § 95 der demnächst zur Publication gelangenden Verordnung zu Ausführung des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht vom 24. v. M., zu welcher insoweit die päpstliche Zustimmung erteilt worden ist, Anmeldungen zum einjährigen Freiwilligendienst für die nächste, die Militärpflichtigen vom Jahre 1866 betreffende Aushebung bis zum Anmeldestermine zur Aushebung selbst, mithin bis zum 1. Februar 1867, angenommen werden sollen. Es sind daher aber auch spätestens an diesem Tage, bei Verlust des Anspruchs auf die Vergünstigung zum einjährigen Dienste, diese Anmeldungen bei der betreffenden Kreisprüfungscommission (Kreisdirection) anzubringen. Dresden, 7. Januar 1867. Kriegsministerium. Im Auftrage des Ministers: Mann.

Vor Eintritt in die gestrige Tagesordnung der Ersten Kammer stellte der Abg. Reinhold die Interpellation: 1) Ist wegen der Eisenbahnunglücksfälle auf der wettlichen Staatsbahn Untersuchung eingeleitet worden? 2) Was gedenkt die Regierung zu thun zur Unterstützung der Beschädigten, resp. deren Hinterlassenen? 3) Welche Maßregeln wird sie ergreifen, um derartigen Unglücksfällen in Zukunft vorzubeugen? Die Interpellation geht an die Staatsregierung zur Beantwortung. Hierauf trägt Kammerherr v. Erdmannsdorff den Bericht über die Errichtung eines neuen Schullehrerseminars vor, der sich den von der Zweiten Kammer gefaßten Beschlüssen fast gänzlich anschließt. Nach kurzer Debatte, in welcher sich vorzugsweise Herr Bürgermeister Müller aus Chemnitz warm für die Lehrer verwandte, und in der sich auch Herr Staatsminister v. Falkenstein mit längerer Rede betheiligte, genehmigte man einstimmig die Fortsetzung der Regierung von 45,000 Thalern für ein neues Schullehrerseminar.

„Aus öffentlichen Blättern“, so begann Prof. Heinze vorgestern in der Ersten Kammer die Begründung seines Antrags auf Errichtung eines Bundeschiedsgerichts, „sei zu erkennen, daß jetzt bei dem Entwurfe der Verfassung des norddeutschen Bundes ein Bundesgericht gar nicht oder in sehr bescheidenem Maße beabsichtigt sei. Ein Staatsgerichtshof in großem Stile, der alle Streitigkeiten zwischen den norddeutschen Bundesstaaten schlichte, sei aber ein notwendiges Erforderniß für das Gedeihen derselben. Man bedürfe eines Reichsgerichts, besetzt mit Männern der menschenmöglichst Unparteilichkeit, Fachkunde und Unabhängigkeit. Das sei ein echt germanischer Zug, sich in allen Fragen einem Richter sprache zu unterwerfen. Schon die alte Reichsverfassung habe dem Satz gehakt: auch der oberste Fürst der Christenheit, der deutsche Kaiser, müsse einen Richter über sich haben. Auf dem Wiener Congresse 1814 und 1815 sei von Preußen und Oesterreich die Errichtung eines Bundesgerichtes verlangt worden, und in England urtheile der Staatsgerichtshof von Westminster über Staatsrechtsfragen. Ein solches Schlicht- und Schlichter am Bunde Norddeutschlands werde auch den süddeutschen Staaten Vertrauen einflößen. Jedes Bundesglied würde sich einem Richter sprache unterordnen, als dem Richter sprache des Parlaments.“ — Graf Hohenthal ist ganz mit dem Inhalte des Antrages einverstanden und unterschreibt gern jedes Wort des Vortragners, doch sände er es bedenkenlich, einen Antrag zu stellen über Verhandlungen der geheimsten und vertrautesten Natur, wie die in Berlin sind. Es sei nicht unsere Sache, gleichsam ein Programm für das Parlament vorzubereiten, zumal da dasselbe nur ein vorübergehendes sei und die letzte Bestimmung und Entscheidung uns vorbehalten sei. Wir würden uns durch den Antrag nur compromittiren. Ohne das Amtsgeschäft zu verlassen, könne er als früherer sächsischer Gesandter in Berlin mittheilen, daß dort nicht die allermindeste Geneigtheit für ein Bundesgericht bestesse. Warum? habe er nicht zu erklären, es sei aber so für den Heinschen Antrag sprachlich nach die Herren Bürgermeister Koch, von Polern, von Richter, gegen seinen von Erdmannsdorff und von Becken; aber auch diese waren mit dem Inhalte desselben ganz einverstanden, Vieles in oder nicht für zeitgemäß. Insbesondere erwähnte Herr von Polern: Das Bundesgericht sei notwendig im Interesse der kleineren Staaten, es könne aber nur Betätigung erlangen, wenn der Grundsat: Nichts ist vor Nichts für immer begraben werde. Endlich ergiff der Herr Minister

präsident von Falkenstein das Wort, um kurz darzulegen, daß die Regierung nach wie vor die Errichtung eines Bundesgerichtes für höchst wichtig ansehe und dieselbe unverändert im Auge behalte, sie könne aber über die schwebenden Verhandlungen in Berlin, über welche sie nicht einmal speciell unterrichtet sei, keine Auskunft erteilen. Unter solchen Umständen schlägt der Präsident von Friesen vor, den Heinschen Antrag fallen zu lassen, da noch der Erklärung des Ministers der Zweck des Prof. Dr. Heinze erreicht sei. Die Kammer beschloß einstimmig die Ablehnung des Antrags. Die ganze Verhandlung war eine höchst interessante Neben der gediegenen Rede des Prof. Dr. Heinze, der man es anhörte, daß auch ihm der ehrliebe Anschluß an Norddeutschland keine Heuchelei sei, wie so oft der conservativen Partei vorgeworfen wird, daß er aber auch Sachsen als selbstständiges Glied erhalten wissen will, glänzte besonders die staatsmännische Rede des Grafen Hohenthal, der seine Erfahrungen aus der Zeit, wo er sächsischer Gesandter in Berlin war, mittheilte, um die Kammer abzuhalten, einen Schritt zu thun, den zwar alle Redner, selbst die Regierung für sehr notwendig hielten, der aber nicht gehen werden darf, um dem mächtigen Nachbarstaat keinen Anlaß zu Mißtrauen zu geben.

Es wird jetzt viel besprochen, als wichtige Fragen und Themen politischer Weisheit: 1. dürfen Beamte in die Kammer und namentlich ins Parlament gewählt werden? Wo bleibt da der oberste Grundsatz: jedem Staatsbürger kommen gleiche Rechte und Pflichten zu! Unter den Beamten giebt's eben so viel Ehrenmänner, als außer ihrem Kreise; und lassen sich vielleicht einige durch ihre Dienstverhältnisse beeinflussen, so sind Nichtbeamte sogenannte freie, vielleicht den Ausichten auf Gewinn nicht unzugänglich. — 2. Wem setzt man dem „Arbeiter“ denn eigentlich entgegen? Es giebt wohl viele Klassen von Arbeit — aber Arbeiter ist mehr oder weniger jeder im Staatelebende, der nicht körperlich oder geistig oder moralisch unfähig ist — nur Kranke und Faule u. d. Tagelöhner sind keine Arbeiter. Der König, der Minister ist so gut Arbeiter, wie der Tagelöhner. Die jetzt beliebte Auffassung vom „Arbeiter“ ist bloß beliebt zu Parteizwecken, namentlich bei solchen, die selber ihre Verufe arbeiten nicht sonderlich lieben. Vielmehr ist zu sagen: Arbeit ist Ehre; Ehre dem geschickten, redlichen Arbeiter, sei er wer er sei; Arbeiter aber sind Alle, die ihr von Gott gegebenes Pfund nicht vergraben! — 3. Seltener hört man jetzt auf das Kapital schimpfen. Es ist auch jedem Arbeiter klar, daß er ohne Kapital, sei es auch ein kleines, nichts Rechtes anfangen kann. Kapitalisten sind eine Wohlthat fürs Land — das weiß man z. B. vortrefflich in Amerika — Kapitalisten, die ihren Geldern dadurch Werth verleißen, daß sie dieselben an Arbeitskräfte leihen und arbeiten lassen, soll man ehren — schlechte Menschen und Selbstverderber sind nur die Wucherer und Geizhälle. — 4. Bei der Frage: wen sollen wir ins Parlament wählen? lege man sich hauptsächlich die Pflicht ans Herz: einen Mann, der so geschick ist, zu wissen, was ein vollkommener Staat ist; aber so weise auch, zu erkennen, was unter gegebenen Verhältnissen zu erreichen ist und welche Bahnen künftiger Verbesserung offen gehalten werden müssen; aber auch so charaktervoll, daß er sich nicht fürchtet, wahr und klar in Wort und That zu sein, daß aber auch sich in Wort und That geltend zu machen fähig ist und nicht sich selbst und resp. uns, die Dresdner, die Wähler in der Hauptstadt Sachsens, lächerlich macht.

Der neue Lehrplan der hiesigen Cadettenanstalt schließt nach einer Correspondenz der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ in Rücksicht auf Preußen alle jene Gegenstände des Unterrichts aus, welche die sächsischen Offiziere ihre allseitig anerkannte militärische Tüchtigkeit verdanken. Bisher waren in den oberen Divisionen der Cadettenanstalt Taktik, Strategie, Waffenkunde, überhaupt die eigentlichen Kriegswissenschaften gelehrt worden. Alles dieses fällt fortan weg. Da es unmöglich ist, voraus zu setzen, Preußen wolle überhaupt keine Offiziere, die etwas von dergleichen Dingen verstanden, so liegt die Annahme nahe, daß dieselben lediglich für die preussischen vorbehalten bleiben sollen, während die Offiziere der „Contingente“ durch ihre milder genügende Bildung entweder von den höheren Stellen ausgeschlossen oder gezwungen sein werden, den letzten „Schiff“ in Berlin zu suchen, wo auf es am Ende hinauskommt.

Der sogenannte Volksverein hielt unter dem Voritze des Herrn Böne vorgestern Abend im „grünen Laub“ eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Dr. Petermann den Anwesenden die Wahl des Prof. Dr. Wigard, der in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen einer am vergangenen Sonnabend im Odeon stattgefundenen Parteiverammlung sich vom Volksverein als Parlamentscandidat für Altstadt-Dresden aufgestellt worden sei nochmals anempfahl und der Hoffnung auf Durchbringung dieses Candidaten Worte ließ. Herr Wigard versuchte nachzuweisen, daß Letzterer seine frühere politische Ansicht geändert habe und bezog sich in diesem Sinne auf einen Brief, den Prof. Dr. Wigard im Jahre 1856 aus Anlaß der Aushebung der ärglichen Provinz an den verstorbenen sächsischen Staats-

minister von Beust gerichtet haben sollte; der Redner rief aber hiermit eine solche lebhaft, wenngleich kurze Opposition hervor, an der sich vornehmlich die Herren Bahlreich und Knöfel betheiligten. Letztere referirten noch über zwei Agitationkreise, die sie in den letzten Tagen im Interesse der Wahl der Candidaten der Volkspartei nach Eollberg und Meisa, angeblich mit großer Aussicht auf Erfolg, gemacht hatten.

Ein solches Generalveränderungswetter, wie der gestrige Dienstag bot, gab's lange nicht. Referent, ten das Schicksal von früh bis zum Abend an alle Ecken der Residenz schleudert, hat dies gestern zu beobachten Gelegenheit gehabt. Fast auf allen Straßen verammelten sich Menschenmassen um hingestürzte Pferde, die nur mit Mühe wieder auf die Beine zu bringen waren. Der Himmel sandte Vormittags eine Offenung herunter, die weder Wasser, Schnee, Eis, noch Wein oder Manna war. Hin und wieder hatten sich auch einzelne Fußgänger auf den Straßen auf ihre breitesten Grundlagen niedergelassen, traurig auf ihre Situation herablickend, denn trotz des gestreuten Sandes, wofür namentlich sehr vortrefflich auf den öffentlichen Wegen in aller Schnelligkeit gesorgt war, hatten die Abfälle keinen Halt. An den Hausthüren standen die Schirmträger und sahen wehmuthsvoll in die Paraplüs hinein, jammernd über die vom Sturme krumm gebogenen Drähte. Die improvisirten Restaurationen auf den öffentlichen Plätzen, an deren Nischenstirnen die papierene Firma wehte: „Das Glas Groz 6 Pfennige!“ waren massenhaft umstanden und die mit Waids und Säden umhüllte Hebe, von der nur die ersorene Rasenspitze zu sehen war, hatte vollauf zu thun, das „Feuerwasser“ den Trippelnden und Präfelnden zu kredenzen, natürlich mit dem Bemerken, gleich zu bezahlen, „um alle Jerschümer zu vermeiden“. Kurz — es war ein Wetter, kaum besser, wie gar keines. Erst der Mittagssonnenstrahl ließ sich in einen nutzlosen Kampf mit dem dunklen Wolkenplaid ein.

Am 4. d. früh ist bei Lichtentanne der im Bezirksarmenhaus zu Biesenburg untergebrachte und auf einen Tag nach Schönfels beurlaubt gewesene Barbier Mathes aus Friedrichsdorf erkrankt aufgefunden worden. — In Müssen St. Jakob sind bis jetzt an der Cholera erkrankt 194 Personen und davon 91 gestorben, 18 Personen liegen noch krank darnieder; in Müssen St. Niklas starben von 58 Erkrankten 27, und 17 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung; in Müssen St. Micheln nahmen von 74 Erkrankungen 35 einen tödtlichen Verlauf, und 5 Personen liegen noch krank in den Quartieren; in Thurm erkrankten 64 Personen, davon starben 25, 4 befinden sich noch in Behandlung.

Die bis er auf dem hiesigen Leipziger Bahnhofe bestandene königlich preussische Etappen-Commandantur ist seit dem 4. d. M. aufgehoben.

Am Sonntag Abend gegen 8 Uhr fand eine kleine Festzeit in der Wilsdruffer Vorstadt statt. Ein junger Mensch, welcher sich in ein dasige Gasthaus eingelassen, um zu stechen, wurde von dem Hausknecht noch rechtzeitig bemerkt, als er eben mit drei schon ecomotirten Sodawasserflaschen auf Nimmerwiederkehr um die Ecke verschwinden wollte. Es gelang dem geflügelten Handknecht, den Flüchtigen auf der Scheffelgasse einzuholen und der Polizei zu übergeben.

Herr Director Wohlbrück hat in der Singpielhalle des Belvedere auf Wunsch seiner Hörner die Radmitag-Concerte am Mittwoch, ohne Tabakrauch, wieder aufgenommen.

Wie wir hören, ist in diesen Tagen der Markthelfer eines kaufmännischen Geschäfts von hier ausgewandert, nachdem er sich vorher in den Besitz eines Geldbetrags von mehr als Eintausend Thalern gesetzt, den er im Auftrage seines Principals hier einliefert, aber nicht abgeliefert hat.

Von dem von uns gestern gemeldeten Schabenseuer in der Niederbühn sind zwei Häuser betroffen worden, die unweit des „Russen“ gelegen, den Weinbegeistern Griebach und Glaser gehört haben.

Im Nachtrag zu unserer neulich, an die Besitzer von Gewölben gerichteten Warnung, das Aushängen von Verkaufsgegenständen nach eingetretener Dunkelheit betreffend, geht uns die Mittheilung zu, daß von der Behörde in diesen Tagen mehrere Subjecte ergriffen worden sind, die aus den Stühlen derartigen Gegenstände ein förmliches Geschäft gemacht zu haben schienen. In dem Besitze eines dieser Diebe sollen sich nicht weniger als fünf Pfandbüchse vorgefunden haben, die auf Damenvornel und Herrenüberzieher lauten, die der Besitzer des Scheins in der jüngeren Zeit von Verkaufsgewölben der inneren Stadt abgerissen und nachträglich verpfändet hat.

Überschau Die Wahlagitation in unserem 20. Wahlbezirk haben Lbbast begonnen und sind als Candidaten für das Parlament aufgestellt worden: von Stadt Saiba und Umgebung der Reichsminister Franz in Saiba, von Marienberg u. s. w. Amthausmann v. Einfeld in Annaberg, von Döbernau mit theilweisem Einschlag von Lengfeld und Umgebung, wodurch die großpreussische Partei repräsentirt wird,